

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Stierl.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 11-12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 20 Pfg. die sechsgehaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Su beziehen durch die Ausleger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pfg. für das Vierteljahr.

Nr. 9

Sonntag, den 4. März 1917

3. Jahrgang

Deutsche Diasporakirche — nicht Missionskirche!

Die Zukunft der evangelischen Kirche in Polen.

Die evangelische Kirche unseres Landes soll eine neue Verfassung bekommen, das heißt, sie soll ein neues Haus unter Mitverwendung alten Materials erhalten. Da gibt es scharf aufzupassen, damit nicht unbrauchbares und morschgewordenes Baumgut und Zerfallsstoffe mitverwendet werden, die die Dauerhaftigkeit und den Wert des neuen Gebäudes gefährden. Es heißt gut auf all das zu achten, was in den letzten Jahrzehnten stromte und unstromte Kritik hervorrief. Denn wir wollen im neuen Bau uns nicht durch gegenseitige Beargwöhnung aufreiben, sondern versuchen, in friedlichem Zusammenwirken im Sinne des Stifters der christlichen Kirche zu wirken.

Sollen die Fehler der Vergangenheit vermieden werden, so muß in offener Aussprache ihr Ursprung festgestellt und jede Möglichkeit zur Einseitigkeit beseitigt werden. Ueber die Zukunft der evangelisch-lutherischen Kirche unseres Landes kann nicht gesprochen werden, ohne daß ihrer Stellung zu den völkischen Fragen gedacht wird. Auch der mildeste Beurteiler der Vergangenheit und Gegenwart der evangelischen Kirche in Polen wird, sofern er ein ehrliches Urteil bieten will, zu dem Schluß kommen, daß die falsche Lösung, die evangelisch-lutherische Kirche in Polen wirkte als Missionskirche, wenn sie bei der polonisierenden Richtung beharre, fallen gelassen werden muß, sollen die beamteten Vertreter der Kirche nicht noch mehr Schaden an ihrer Seele nehmen.

Schon E. S. Busch vertritt, irrefühlerweise von seinen Gewährsmännern, in seinen „Beiträgen“ die Meinung, „daß hier (in Polen) nur ziemlich viel polonisierte Deutsche, sondern auch geborene Polen, die der evangelischen Kirche angehören, wohnen“, und er glaubt, daß, wenn „in den Gegenden, wo durch evangelischen Unterricht und Gottesdienst in polnischer Sprache... für diese Glaubensgenossen gesorgt wird, sie zu einem Sauerbrunn werden, der die Massen durchdringt“. Und 1911, nachdem nahezu fünfzig Jahre hindurch im Sinne der von Busch erwähnten Wünsche der evangelischen Geistlichkeit gewirkt worden ist, schreibt Generalinspektor der Kirche im Synodalbericht: „Unsere Kirche hätte einen weit größeren Einfluß hier zu Lande und wäre ein Salz und ein Licht für dasselbe, wenn sie das Evangelium auch in polnischer Sprache brächte.“ Da ist es gut zu wissen, was die Statistik auf die Frage nach der Zahl der evangelischen Polen antwortet. Bei der Volkszählung von 1897 gaben von 414 773 Lutheranern in Polen 31 487 sich als polnisch-sprechende an. Diese Zahl entspricht nicht einmal der Menge der polonisierten Deutschen. Sie ist ein überzeugender Beweis, daß von der lutherischen Reformationskirche Polens so gut wie nichts übrig geblieben ist und überlegt alle gegenteiligen ungeschichtlichen Behauptungen. Sie ist ein Beitrag zur Tatsachenerkenntnis, daß der polonisierte Deutsche nicht nur sein Volkstum, sondern auch sehr leicht seinen Glauben aufzugeben bereit ist. Dr. K. v. Kurnatowski kommt in seinem Aufsatz, der sich mit der Geschichte der Reformation in Polen befaßt („Baltische Monatsblätter“, März 1905), zu dem klaren Schluß: „Höchstens zehn bis fünfzehn durch katholische Missionen in ihrer Existenz gefährdete polnische Adelsfamilien und zwölf bis fünfzehn Tausend litauische Bauern sind alles, was von der einst so mächtige Wellen schlagenden Reformation in Polen übrig geblieben ist. Das Uebrige, was sich heute polnisch-evangelisch nennt, sind polonisierte ausländische Elemente, vor allem deutscher Herkunft, die sich nach der bekannnten deutschen Eigenart der neuen Heimat schnell assimilierten und in der zweiten Generation schon national polnisch fühlten.“

Daß auch die polonisierten Evangelischen zu ihrem Recht auf kirchliche Bedienung und Pflege kommen sollen, bedarf keiner Begründung. Nur darf die Sorge um das Seelenheil dieser kleinen, nicht einmal zehnpromzentigen Minderheit nicht soweit gehen, daß an die deutsch-evangelische Diasporakirche in Polen zur polnischen Missionskirche macht. Aber es liegt im beiderseitigen Interesse, daß man in Zukunft noch weiter geht und überall dort, wo größere anderssprachige Minderheiten sind, die Gemeinden errichtet. Nur so werden sich unwürdige Szenen, wie sie sich vor einigen Jahren in der Kirche zu Warschau bei Wahlhandlungen spielten, verhüten lassen.

Vor zwei Jahren haben wir noch die Hoffnung gehabt, daß der größere Teil der hiesigen Pastoren sich zum Deutschtum zurückfinden wird. Aber nur einige Pastoren haben den Weg zum Deutschtum gesucht und gefunden. Die politischen Geschehnisse in unserem Lande entwickelten sich anders, als wir damals hofften. Es kam es, daß 80 v. H. der gesamten Pastorenschaft sich heute wüßte denn je zum Polentum bekennend.

Es ist nicht unsere Art, anderen ihr völkisches Empfinden anzuschreiben, aber die Frage ist erlaubt, ob das stark betonte Deutschtum im fremden Volkstum die Pastoren geeigneter macht, als Berater deutsch-evangelischer Gemeinden zu sein. Wir hören, daß in diesem Reformationsjubiläum die Rettung der evangelischen Kirche in Polen in die Wege geleitet werden soll. Wir können uns die Rettung der Kirche

nur im Zusammenhang mit der Festigung des deutschen Volkstums denken; alle anderen Wege führen zu ihrer Zertrümmung. Luther sagte: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen.“ Wie anders stünde es um die evangelische Kirche, wenn unsere Pastoren, die sich lutherisch nennen, dasselbe Empfinden hegen und nicht nach dem Einfluß bei der polnischen Gesellschaft streben. Es bedarf keiner langen Erläuterungen, daß es nicht länger so bleiben darf. Die jungen Theologiestudenten aus deutschen Häusern dürfen nicht wieder ihre Ehre darin suchen, sich auf — wie wir hoffen: in Zukunft reichsdeutschen — Universitäten zu extrem polnischen „Kolons“ zusammenzufinden, um sich von Universitätslehrern und Hörern als deutschverstehende evangelische Polen anstaunen zu lassen. — Aber auch die Berufung reichsdeutscher Pastoren muß den hiesigen Gemeinden freigegeben werden.

Soll in Zukunft das Aufblühen kirchlichen Lebens nicht behindert werden, soll bei uns mehr kirchliches Bewußtsein und Verständnis heimisch werden, soll das von der Urkirche gewollte und dann von Luther neubelebte allgemeine Priestertum aller Gläubigen greifbaren Sinn erhalten, so müssen wir die Form der Freikirche erstreben. Der Gedanke ist nicht neu. Superintendent Angerstein hat ihn schon vor Jahren in die Erörterung geworfen. Eins ist allerdings dabei zu erwägen: man wird in Zukunft in unseren Gemeinden mit dem Brauch brechen müssen, die vermögendsten Männer der Gemeinde zu kirchlichen Ämtern zu berufen, ohne sich zu vergewissern, ob sie kirchlich gesinnt und zu Vertretern der Gemeinde befähigt sind. Man scheue sich nicht, kirchlich interessierte Männer heranzuziehen, auch wenn sie nicht über die größten Geldbeutel der Gemeinde verfügen und nicht zur Junst der unbedingten Ja-sager gehören.

Ist auch in unserem Lande die Entmännlichung der Kirche noch nicht so groß wie in Deutschland; mit dem Fernbleiben des größeren Teils der Männer hatten auch wir zu rechnen. Auch bei uns sind an erster Stelle die Frauen die kirchlich Interessierten. Da liegt die Frage nahe, wie es mit dem Stimmrecht der Frauen bestellt sein soll. Wer die Gleichgültigkeit der Männer gegen die in Gemeindeversammlungen behandelten Angelegenheiten kennt, der wird gern wünschen, daß ein gegen die Frauen begangenes Unrecht wieder gut gemacht wird, indem sie das aktive Wahlrecht erhalten. Führende Theologen Deutschlands sind für die Verleihung des Wahlrechts an die Frauen eingetreten. Unsere Frauen sind für das Gemeinleben unentbehrlich. Da ist die Einräumung des kirchlichen Stimmrechts die notwendige Folgerung aus ihrer Betätigung.

Von der neuen Verfassung unserer Kirche sollte es in Zukunft heißen, daß sie nur der passende äußere Rahmen für eine Gemeinschaft ist, die in Wahrheit besteht, alles zu vermeiden, was bloßes Augenwerk und Lippendienst in sich schließt.

A. E.

Lutherbücher.

Zur Vorbereitung der Reformationsjubiläumfeier 1917.

Von Gouvernementspfarrer Lic. Uthaus.

1.

Ueber Lutherbücher will ich heute schreiben. Denn unseren Luther möchten wir in diesem Gedächtnisjahr tiefer als bisher verstehen lernen. Seine Gestalt ist eines der herrlichsten Gottesgeschenke, die Gott dem deutschen Volke bescheert hat. So soll Luthers Leben denn in diesen Monaten jedem Evangelischen, den Kindern und den Männern, eindrücklicher denn je vor die Augen gemalt werden.

Dazu ist in der letzten Zeit eine Reihe trefflicher Schriften erschienen. Sie sind zum Teil so billig, daß auch bei bescheidenen Mitteln ihre Anschaffung möglich ist.

Das gilt vor allen von dem Lutherbüchlein, das die Allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz (Vorsitzender Professor Dr. theol. Ihmels in Leipzig) herausgegeben hat: „Unser Luther“ von Hans Preuß (Professor der Theologie in Erlangen). Dieses Büchlein ist in Lodz schon hier und da verbreitet, aber noch lange nicht genug. Nun hat der Deutsche Verein für Lodz und Umgebung sich der Sache angenommen und einige hunderte von Exemplaren aus Leipzig kommen lassen. Man wende sich also an den Deutschen Verein in dieser Sache. Dort ist das Buch zum Preise von 80 Pfennigen zu erhalten.

Jeder evangelische Christ wird an Preuß' Schrift helle Freude haben. Etwa 70 zum Teil prächtige Bilder, die meist aus der Zeit des Reformators selbst stammen, schmücken das Büchlein. Aber auch der Text ist so frisch und klar, so fesselnd und urlebendig verfaßt, daß man immer weiter lesen muß. Daß der Verfasser ein sehr tüchtiger Theologe ist, kann der Kenner in jeder Zeile entdecken. Aber er läßt alle gelehrten Streitfragen beiseite und schreibt, als wenn der Geist D. Martin Luthers selber ihn leitet, das heißt: so herzlich deutsch, daß jeder Mann aus dem Volke ihn verstehen kann. Dabei sagt er sicher vieles, was wir so noch nicht wußten und was uns neue Züge, neue Farben zu dem Lutherbilde in unserem Herzen hinzuträgt. Wie fein ist zum Beispiel das sechste Kapitel: Im Frieden des

Lutherhauses.“ Da hat Preuß unter Verwertung der Tischreden Luthers uns mit dichterischer Freiheit ein prächtiges Bild des Lutherhauses gezeichnet. Der Leser besucht im Geiste mit dem Verfasser unseren Luther in seinem Mittenberger Augustinerkloster, lernt Frau Käthe und die Kinder, Luther im Garten und bei der Mahlzeit, im Dienste der Frau Musica und in seinem Studierzimmer kennen. Und wenn wir scheiden, dann geht es auch uns aufs Herz was Preuß an des Ende des Besuches bei Luther stellt: „Da überwallte uns ein heißes Gefühl unendlicher Dankbarkeit, daß uns Gott diesen Mann geschenkt, der uns Mut gemacht hat, in Gottes Schöpfung fröhliche und getrost Menschen zu sein, nicht in sauersehender Möncherei und Weltflucht, sondern in treuer Hingabe an Beruf und Familie als dem einzigen guten Werke, das Gott geboten hat, aber einem Werke, das nicht gescheitert, damit uns Gott begnadige, sondern weil er uns begnadigt hat. Darum sagen wir dankbar und stolz: Das war unser Luther!“

Also dieses Lutherbüchlein wollen wir unsern Schülern und Schülerinnen in die Hand geben. Es ist das Luther-Volkstuch dieses Jahres. Pastoren und Lehrer müssen es in den Gemeinden überall verbreiten. „Dem deutschen Volke zur Erinnerung an seinen Luther“, so heißt die Widmung. Nun, wir hier draußen in Polen sind auch deutsches Volk und danken es der allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz, daß sie auch uns diese Schrift gegeben hat.

2.

Aber wie viele unter uns werden gern zu einem ausführlicheren Buche greifen. Da sei vor anderen Georg Buchwald genannt mit seinem Buche: Doktor Martin Luther, ein Lebensbild für das deutsche Haus. (Verlag von Teubner, Leipzig, zuerst erschienen 1902, seither in neuer Auflage.) Buchwalds Werk kostet 10 Mark, ist aber dafür auch prächtig ausgestattet und bietet so viele zeitgenössische Bilder wie kein anderes Lutherwerk. Der Verfasser ist als einer unserer ersten Lutherforscher bekannt. Ihm ist eine Reihe glücklicher Funde von handschriftlichen Predigten Luthers in deutschen Bibliotheken beschieden gewesen. Er ist überaus vorsichtig und zuverlässig in seiner Darstellung. Sein Buch hat gar nichts Geniales, aber es wird durch seine Zuverlässigkeit und vor allen Dingen auch durch die vielen Anführungen aus Luthers Schriften und Briefen allezeit viele Freunde finden.

Während dieses Buch ebenso wie die kleine Schrift von Preuß die reiche Lutherforschung der letzten Jahrzehnte wohl voraussetzt und ihre Ergebnisse überall verwertet aber nicht in die neueren Verhandlungen selber einführt, tut Heinrich Böhmers „Luther im Lichte der neueren Forschung“ (3. Auflage, Verlag von Teubner in Leipzig, Preis 1,50 Mark.) allen denen Dienst, die einen Einblick in die vielen und schweren Streitfragen der modernen Lutherforschung gewinnen möchten. Mit glänzender Sachkenntnis und in überaus fesselnder Darstellung setzt Böhmers sich mit den schweren Angriffen auseinander, die in den gelehrten Lutherwerken der katholischen Forscher Denifle und Grisar auf Charakter und Werk unseres Reformators gemacht werden. Wer heute in diesen Dingen klar sehen will, der greife zu Böhmers Buche. Freilich — eine leichte Lektüre ist es nicht. Bis in die Tiefe aller Fragen führt Böhmers hinein. So ist seine Schrift nur denen zu empfehlen, die mit der Geistesgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts schon etwas vertraut sind. Einige Kapitel freilich, z. B. die über das echte Lutherbild und über die Persönlichkeit Luthers, sind jedem Gebildeten verständlich.

3.

Ein wahrhaftes Kunstwerk hat uns vor einigen Monaten der Professor der Theologie Walter Köhler in Zürich geschenkt mit seinem Bändchen „Martin Luther“ (Leipzig, Verlag von Teubner, 1916, Preis Mk. 1,50). Ebenso wie Böhmers Schrift gehört auch diese der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ an. Sie ist ein Buch nur für Gebildete. Für diese bietet es dann aber auch einen hohen Genuß durch die außerordentliche Knappheit des feingewählten Ausdrucks. Reflexion und Urteil, Vergleich und ideengeschichtliche Betrachtung sind, oft durch einen einzigen Ausdruck, in die Geschichtserzählung selbst verwoben. So stellen die nur 135 Seiten eine Arbeit von einer Densität und Gestaltungskraft dar, auf die die evangelische Theologie stolz sein kann. Es sei freilich nicht verschwiegen, daß Köhler den Standpunkt der liberalen modernen Theologie vertritt und daß wir ihm in seiner Beurteilung von Altem und Neuem, Schale und unzerleglichem Kern in der Religion Luthers nicht überall zu folgen vermögen. Aber auch wo man im Urteile weit abweicht, weiß man Köhlers geistvoller Darstellung Dank. Und was für wundervolle Sätze formt er! „Luther hat seinen lieben Deutschen das Siegel seines Geistes eingedrückt. Auch denen, die von seinem Glauben sich abwandten; das ganze Deutschland von heute, nicht etwa nur das protestantische, ist ohne Luther undenkbar.“ Der Blick für das Allgemeine und der Blick für das Individuelle sind Köhler in gleicher Weise geschenkt — das ist ein Hauptkennzeichen des bedeutenden Historikers.

Köhler verschweigt auch Luthers Fehler und Schwächen nicht — und mindert doch die Dankbarkeit für diesen Mann dadurch nicht im mindesten. Wir brauchen, um lieben zu können, keinen

Heitigen. Die Wahrhaftigkeit, mit der wir Luther zu sehen wünschen, tut unserer Liebe für den „Deutschen unter den großen Deutschen“ keinen Abbruch. Besonders wertvoll ist es, daß Walter Köhler Luther auch als den Deutschen in prächtigen Ausführungen würdigt. „Die protestantische Welt allenthalben gedenkt des Theesenanschlags vom 31. Oktober 1517, aber Deutschland ganz besonders. Das ist nicht Ueberhebung, sondern gutes historisches Recht. Martin Luther ist Deutscher, und sein deutsches Land hat den ersten Befreiungskampf der Reformation erstritten. So muß der nationale Ton hell klingen. Um der Geschichte und um der Wahrheit willen. Aber er klingt aus heiligem Dome.“ Und das schöne letzte Kapitel seines Buches, überschrieben „Luther, der Mann und sein Werk“ beginnt Walter Köhler mit folgenden Sätzen: „Luther kennt wie keiner die deutsche Volksseele, liebt sie und verkörpert sie, aber er ist nicht blind gegen ihre Schwächen. Aus Deutsche hat keine Tugend so hoch gerühmt und, wie ich glaube, bisher so hoch erhoben und erhalten, als daß man uns für treue, wahrhaftige, beständige Leute gehalten hat, die da haben Ja, ja, Nein, nein lassen sein. Ehrlich und wahr ist Luther bis ins Mark. Man hat die Vögel gegen ihn erhoben, rein ist er aus dem Prozesse hervorgegangen. In manchen Momenten sahen wir ihn gerne anders, ruhiger, gerechter, abwägender, aber wir haben nie Ursache, ihn uns wahrhaftiger zu wünschen. Offen und gerade geht er durch die Welt und macht ihr tausendfachen Drängen durch Wahrheit zusehenden. Da ist so gar nichts von Weltgewandtheit, Klugheit und geschmeidiger Anpassung, der wackere Bauernsohn paßt nicht auf das glatte Parkett des höfischen Lebens, und wo ihn die Politik packen will, verrät er eine rührende und doch so wundervolle Stillschuldigkeit und Rindlichkeit — der ehrliche Deutsche ein Fremdling im Diplomatenpiel. Deutsch ist aber auch sein Zorn! Heiliger Zorn, wie ihn die Wahrheitsstreue gebiert. Und nur aus Wahrheit geboren. Darum zürnt Luther nie der Person, sondern der Sache allein, der Lüge in ihr. . . Eine knorrige Eiche aus deutschem Walde, derb, aber sturmfest, steht Luther im deutschen Volke, Narben und Risse im zerfurchten Antlitz; ungetrübt aber die geheimnisvolle Helltiefe seiner wunderbaren Augen, die wessige Tüde nicht ertragen konnte, wie ein Kauschen und Klingen, bald leise, bald brausend, der Blätter. Wir möchten den Erdgeruch an Luther nicht vermissen. Kräftig ist er, saftig, würzig, aber nie pikant. Derbheiten gibt Luther in Menge, eine Note nie; gesunde deutsche Realistik, kein Fremdgewächs der Erotik.“

Die evangelische Lutherforschung, ja die ganze evangelische Theologie, hat sich in den letzten Jahren eingehend mit der Frage beschäftigt, die Ernst Tröltzsch einst auf einem Historikertage formuliert: „Luther und die moderne Welt.“ Man weiß, in wie starkem Maße Ernst Tröltzsch die mittelalterlichen Züge der Weltanschauung Luthers hervorhob und wie er den Beginn der Neuzeit erst in der Aufklärung fand. Seither sind diese Fragen nicht mehr zur Ruhe gekommen. Sowohl Böhmer (diese in ausführlicher Auseinandersetzung mit Tröltzsch) wie auch Köhler äußern sich zu ihnen. Und auch, wer den Einfluß von Ernst Tröltzsch auf Köhlers Gedanken über Luther für nicht glücklich hält und nicht entfernt jedem seiner Urteile beipflichtet, wird doch die klugen Ausführungen über Luther und die moderne Kultur gern lesen und erwägen. Auch in Einzelheiten bietet Walter Köhler Eigenes und Neues. So sind z. B. seine Entdeckungen über das Marburger Religionsgespräch von 1529 durchaus beachtenswert. Der üblichen Auffassung, nach der die Einigung zwischen den Wittenbergern und Schweizern durch Luthers Ableben am Buchstaben der Einsetzungsworte nicht zustande kam, stellt er als das Ergebnis eigener Forschungen entgegen: „Trotzdem ist die geplante Marburger Union an Zwingli und nicht an den Wittenbergern gescheitert.“ Es scheint, daß Walter Köhler an dieser Stelle Studien über Zwinglis Stellung in der Schweiz verarbeitet hat, die dem Züricher Universitätslehrer besonders nahe liegen.

4.

Nach zwei Seiten hin wird ein tiefgründender Leser Ergänzungen über das, was Böhmer und Walter Köhler bieten, hinaus suchen. Er wird die weltgeschichtlichen Zusammenhänge, in denen Luthers Werk steht, weiter zu übersehen wünschen als die Knappheit Walter Köhlers sie erkennen läßt, und er wird das Verlangen spüren, Luthers Glaubenswelt unterwirft mit modernen Beurteilungen aus erster Quelle zu studieren.

Für den ersten Zweck seien zwei Werke genannt, die beide in ihrer Art klassisch sind. Zuerst Leopold von Ranke's unvergängliche „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation“ (mehrere Bände; jüngst ist eine sehr billige Ausgabe dieses Werkes erschienen, jede deutsche Buchhandlung gibt Auskunft darüber.) Man muß dringend wünschen, daß jeder gebildete Deutsche im Jubiläum 1917 zu diesem großen Werke des Altmeisters deutscher Geschichtsschreibung greife. Die Weite der geschichtlichen Betrachtung ist ebenso bewundernswert wie das tiefe Verständnis für die religiöse Eigenart der deutschen Reformation. V. von Ranke schreibt nicht aufdringlich — aber gerade bei seiner nichternen Darstellung der Reformationsgeschichte im Rahmen der damals so bewegten europäischen Geschichte empfinden wir überwältigend, wie alle Phasen der großen Politik in Luthers Mannsjahren dazu dienen mußten, das Werk der Reformation am Leben und in seiner Eigenart zu erhalten. — Ebenfalls durch weitesten Blick für geschichtliche Zusammenhänge und zugleich durch liebevollste Versenkung in Luthers Art und Glauben ausgezeichnet ist Theodor Briegers prächtvolle Reformationsgeschichte, die etwa ein Jahr vor Kriegsbeginn in gesonderter Ausgabe — sie gehörte ursprünglich einem großen Sammelwerke an — erschien. Das Buch kostet nur 5 Mark. Man kann es nicht oft genug klagen, daß Brieger, der gewissenhafte und feinsinnige Lutherforscher, uns während des Krieges entzissen wurde. Doppelt ehrwürdig und wertvoll bleibt darum dem evangelischen Deutschland die reife Frucht seines immer ausschließlich Luther gewidmeten Forscherlebens. Wie der Mann und Gelehrte Theodor Brieger, der von vielen dankbaren Schülern betrauerte Leipziger Universitätslehrer, war, so ist auch sein Buch; innerlich und geschloffen, mannhaft und in der Sucht klassischen Stiles. Dabei reibt ein Forscher, der für jedes der einzelnen Kapitel entscheidende eigene Studien aufzuweisen hat. Man lese etwa die tief eindringende Darstellung der Ursachen des Bauernkrieges! Aber in sein eigenes Gebiet tritt Brieger, wo es gilt, den Glauben und die religiöse Welt Martin Luthers darzustellen. Hier klingt bei dem sonst so zurückhaltenden Forscher ein starker Herzenston mit. Hier redet er aus intimster Vertrautheit mit den großen Lutherschriften der zwanziger Jahre. Sicherlich hat auch Theodor Brieger seine Schranken. Er ist Schüler Ritschls. Das gibt seiner Lutherauffassung, der der junge Luther von 1517 bis 1525 alles bedeutete, die Geschlossenheit, aber es hat auch eine

gewisse Anlust an der späteren Verkürzung der evangelischen Bewegung zur Folge. Man wird hier in vielen Punkten die Akzente anders gelegt wünschen. Aber die klassische Leistung Briegers verliert dadurch nichts von ihrer starken Eindringkraft. Sein Buch ist so geschrieben, daß man es im gebildeten Kreise laut vorlesen sollte, um den vollen Genuß der Form zu haben.

Schließlich erfüllen die Lutherdarstellungen ihren Zweck erst dann, wenn sie uns weiterleiten zum Lesen der Schriften Luthers selbst. Ich halte es für selbstverständlich, daß jeder evangelische Religionslehrer in diesem Jahre, gleichviel was der Lehrplan sonst vorschreibt, mit seinen Schülern und Schülerinnen eine Lutherschrift liest. Das Büchlein „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ muß jedes evangelische Kind von 12 Jahren an kennen und lieben. Es ist in der bekannten Reklamischen Universalbibliothek für wenige Groschen zu haben, auch sonst in Einzelausgaben erschienen. Für die Verbreitung in weitesten Kreisen hervorragend geeignet sind die Zwickauer Lutherschriften, erschienen bei Johannes Herrmann in Zwickau. Schon sind fast 100 Nummern erschienen, deren jede einzelne zu haben ist und nur 10 Pfennige kostet, in Massen bezogen sogar noch weniger. Durch die hiesigen Pfarrämter sind die schmucken Lutherschriften seit langem zu beziehen. Für 1 Mark kann man sich da schon eine schöne kleine Lutherbibliothek von 10 Heften zusammenkaufen. Ich rate besonders zu den Nummern 1—3, die den großen Katechismus enthalten. Der große Katechismus ist eine der tiefsten und herrlichsten Schriften, die Luther je verfaßt hat. Und dazu nimmt man sich am besten gleich Nummer 4, 5 und 6. Diese enthalten die berühmte Vorrede zum Römerbrief, in der Luthers ganzes Evangelium in Kürze ausgesprochen und die schönste Erklärung des Wortes „Glaube“ gegeben ist, dazu die schon oben erwähnte Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Aber viele unter uns werden gerne einen ganzen Band von Luthers Schriften besitzen wollen, in dem auch alle seine Lieder, auch Briefe und Predigten stehen. Da sind nun zwei Ausgaben sehr zu loben. Die eine: Martin Luthers Werke für das deutsche Volk, bearbeitet und herausgegeben von Lic. Dr. Julius Böhmer. (Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt 1907, Preis schön gebunden 6 Mark.) Da ist auf über 800 Seiten das Allerwichtigste aus Luthers Schriften geboten. Gute Einleitungen erleichtern ebenso wie die Anmerkungen das Verständnis. Diese Ausgabe, deren einziger Fehler das schlechte Papier ist, kann im übrigen als Konfirmationsgeschenk in diesem Frühjahr nicht dringend genug empfohlen werden. Unsere jungen Männer und Mädchen haben von solchem Buche für das Leben mehr als von den meisten frommen Büchern lebender Schriftsteller, die man, oft ohne sie zu lesen, den Kindern schenkt.

Vor wenigen Monaten erst hat uns der Aftanische Verlag in Berlin (S.W.) eine schmucke Lutherausgabe zum Preise von nur 2,50 Mark geschenkt. In Ausstattung und Druck übertrifft dieser 500 Seiten starke Band die Ausgabe Julius Böhmers bei weitem. Natürlich ist die Auswahl nicht so reichhaltig. Vor allem wer Luthers Briefe kennen lernen möchte, wird Böhmers Band bevorzugen, denn er bietet 152 Lutherbriefe, während der Aftanische Verlag nur 5 Proben gibt. Auch sonst läßt der Aftanische Verlag manches aus, was man nicht gern missen möchte: so den Sermon von den guten Werken (1520), die deutsche Messe (1526) und den großen Katechismus (1529). Aber da die kleinere Auswahl und das schmucke, einladende Buchgewand der Aftanischen Ausgabe vielleicht manchem unserer Gebildeten den Weg zu Luther leichter macht als Böhmers inhaltsvollerer Band, sei jene Auswahl nachdrücklich empfohlen.

Natürlich gibt es auch Sonderausgaben der Briefe, Tischreden, Lieder; ebenso besitzen wir seit Jahren umfangreichere und für geschichtliche Studien bestimmte Auswahlsgaben von Luthers Werken. Davon sowie von weiteren Lutherschriften des Jahres 1917 will ich ein anderes Mal handeln. Heute aber wenden wir unseren Gang durch die Lutherschriften mit dem Vorsatze, uns nun auch wirklich zu ermannen und das Jahr 1917 nicht vorübergehen zu lassen, ohne daß wir tiefer in Luthers Schriften hineingeschaut haben.

Lodzzer Woche.

Gesundheitliche und Armenfürsorge.

Aus den letzten Halbjahresberichten der beim Magistrat bestehenden Deputationen ist zu ersehen, wie umfangreich die gesundheitliche und soziale Fürsorge geworden ist.

So ist dem Bericht über die Tätigkeit der Gesundheitsdeputation u. a. folgendes zu entnehmen: In der Berichtszeit wurden in den 6 städtischen Krankenhäusern 5686 Personen behandelt, in den 7 Privat-Krankenhäusern 5657 Personen, in den 3 Entbindungsanstalten 768 Personen, in den 2 Absonderungshäusern 1484 Personen, in den 2 städtischen Ambulatorien 11958 Personen und in den 3 Privatambulatorien insgesamt 38147 Personen; in den drei städtischen Volksbadeanstalten wurden 161821 Personen gebadet; im städtischen bakteriologischen Laboratorium wurden 4419 Untersuchungen, im städtischen Projektorium 189 Sezierungen ausgeführt; in der Entkräftungsanstalt wurden 3614 Kranke behandelt; die Desinfektionskammer hat 2690 Räume desinfiziert. Die Bezirksärzte erteilten 13937 Ratschläge, darunter in 3885 Infektionsfällen, führten 2032 Leichenschauen aus und vollzogen 4919 sanitäre Besichtigungen. Die am 15. Juli auf Veranlassung der Behörden begonnene Massen-Vaccinimpfung wurde mit Hilfe von 54 Ärzten im Oktober v. J. beendet. Die Gesamtzahl der Geimpften beträgt 297440 Personen. Dank dem Rückgang der Infektionskrankheiten konnten die Bezirksärzte ihre Tätigkeit der allgemeinen sanitären Aufsicht über den Zustand der Höfe, Aborte, Läden usw. zuwenden. Sie haben ferner eine systematische Untersuchung der Kellerwohnungen unternommen. Untersucht wurden insgesamt 2190 Kellerwohnungen, u. zw. 1376 (62,83 v. H.) bewohnte und 814 (37,17 v. H.) unbewohnte. Von diesen Kellerwohnungen entsprachen 1921 (87,72 v. H.) den Vorschriften nicht, während kaum 269 (12,28 v. H.) mit den sanitären und baulichen Vorschriften in Einklang stehen.

Dem Halbjahresbericht über die städtische Armenverwaltung ist u. a. folgendes zu entnehmen: An Armenunterstützungen wurden vom 1. Oktober 1916 bis zum 15. Februar 1917 insgesamt 1593867 M. gezahlt. Die Zahl der Unterstützungsempfänger betrug am 1. Dezember 1916 82915 und am 15. Februar 1917 83442. Die Darlehnskasse leistete in

der Berichtszeit 109589 M. an Zahlungen. — Die Frauenabteilung zur Pflege christlicher Kranker erteilte vom September 1916 bis Mitte Februar 1917 in 105433 Fällen Hilfe. Nahrungsmittel wurden in 65100 Fällen verteilt. Die Zahl der Kranken betrug in der letzten Zeit durchschnittlich 4680 wöchentlich. Die Ausgaben betrugen 104489 M. — Die Frauenabteilung zur Pflege jüdischer Kranker leistete in 32808 Fällen Hilfe. — In den über 100 billigen Küchen wurden in der Zeit vom September 1916 bis zum Februar 1917 12817376 Mittagessen verabreicht. Die Ausgaben betrugen bis Februar 1917 780481 Mark. — Im Bettlerheim sind in den Monaten von September 1916 bis Mitte Februar 1917 183 Bettler neu aufgenommen und 163 entlassen worden. — Das Ackerbaukomitee berechnete den Gesamtertrag aller Beete auf annähernd 35000 Korzec Kartoffeln, 25000 Schock Kraut und 12000 Korzec Bruden, was ein Kapital von etwa 600000 Mark ergibt, das die Ackerbeete den Armen einbrachten. Es sind gegen 700 polnische Morgen Land bebaut worden.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

In der letzten Folge des Amtsblatts für den Verwaltungsbereich des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidentiums Lodz befinden sich folgende Bekanntmachungen:

1. Erleichterung des Reiseverkehrs zwischen dem Generalgouvernement Warschau und dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet. (Danach kann im Gebiet des Generalgouvernements Warschau wohnenden Personen der uneingeschränkte Verkehr im l. und t. Militärgouvernement Lublin und umgekehrt gewährt werden. Die in der Bekanntmachung erwähnten Vergünstigungen sollen namentlich den Mitgliedern bzw. leitenden Persönlichkeiten der in den beiden Verwaltungsgebieten bestehenden Körperschaften der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie gewährt werden.)

2. Ausführungsverordnung über die Anmeldung des im Gebiet des Generalgouvernements befindlichen Vermögens italienischer Staatsangehöriger.

3. Beschleunigung der Grenzabfertigung. (Dem reisenden Publikum wird empfohlen, Papiergeld möglich in wenigen, gegebenenfalls hohen Scheinen mitzunehmen. Die Mitnahme von Gold- und Silbergeld in das neutrale Ausland ist verboten.)

4. Ueberwachung der Dampfkessel. (Alle Besitzer und Benutzer von Dampfkesseln müssen ihre Kessel der Lokalgewerkschaft des Warschauer Dampfkessel-Ueberwachungsvereins, Petrifauerstraße 103, melden.)

5. Arbeitserlaubnischeine. (Alle vor dem 1. Oktober 1916 ausgestellten Arbeitserlaubnischeine sind abgelaufen. Die Scheine sind beim Polizeipräsidenten, Abt. VIII B, Viktor Hotel, 2 Treppen, Zimmer 27, abzugeben. Dasselbst werden die Verlangen neue Scheine ausgestellt.)

6. Verkehr und Handel mit Leder. (Die Polizeiverordnung vom 28. August 1915 ist aufgehoben. Die Bestimmungen der Verfügungen der Kriegsrohstoffstelle werden dadurch geändert.)

7. Ortsstatut betreffend Gebühren für den Straßenhandel. (Ein Handelschein ist gegen eine jährliche in halbjährlichen Raten vorauszahlbare Gebühr beim Magistrat einzulösen.)

8. Abänderung des Höchstpreises für Rindfleisch. (Danach darf im Kleinhandel gefordert werden: ein polnisches Pfund Rindfleisch I. Sorte 1,25 Mk., II. 1,15 Mk.)

9. Verkauf von Natronlauge. (Natronlauge hört zu den Giften, welche nur in Apotheken und Drogeriehandlungen verkauft werden dürfen.)

10. Bestätigung von Dorfschulzen und Unterschulzen. (Bestätigt: Stoki, Gemeinde Neulufzfeld, Leowit Michael Kulcska, Schulze, Kazimierz Jaszewicz, Unterschulze; Babiczki, Gemeinde Babice, Jan Schnell, Schulze, Johann Brauer, Unterschulze; Neustanislaw, Gemeinde Babice, Gottfried Henjchte, Schulze, Johann Brauer, Unterschulze; Sikawa, Gemeinde Neulufzfeld, Michael Wlasiński, Schulze, Friedrich Schendel, Unterschulze; Stempowiz, Gemeinde Lucmierz, Friedrich Otto, Schulze, Josef Siecha, Unterschulze.)

11. Verlorene Pässe.

In der vorhergehenden Ausgabe des Amtsblatts befindet sich für Landwirte wichtige Polizeiverordnung über Verfütkern von Hafer, Dasselbe ist verboten. Eine Ausnahme ist zugelassen für die Zeit vom 15. März bis 15. Mai, in es mit Rücksicht auf die Frühjahrseinstellung gestattet wird 5 polnische Pfund an Pferde für Kopf und Tag zu verfütkern Hafer ist bis zum 15. März restlos an die Lager der Treibzentrale abzuliefern. Eine Ausnahme bildet der Saat und der zur Verfütterung in oben bestimmter Menge nötige Hafer. Zur Saat werden 1 Korzec = 210 polnische Pfund für den polnischen Morgen freigegeben.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet in der des Deutschen Gymnasiums die Jahres-Hauptversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Lodz Deutschen Vereins statt. Die Mitglieder werden um reiches Erscheinen gebeten. (Die Tagesordnung ist Anzeigenteil bekannt gegeben.)

Vortrag des Geh. Kirchenrats Prof. D. Rendtorff. Der Vorsitzende des Zentralvorstandes des Gustav W. Vereins, Herr Geh. Kirchenrat Prof. D. Rendtorff Leipzig, hat sich bereit erklärt, einer Einladung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend zu entsprechen und Sonntag, den 11. März, 7 Uhr abends, in der des Deutschen Gymnasiums einen Vortrag über die nationale Kriegsarbeit des Gustav Adolf-Vereins zu halten. Nach dem Vortrag findet in den Räumen des Männergesangsvereins, Petrifauerstraße 243, ein zwanglos Beisammensein statt. Mitglieder des Deutschen Vereins Gäste aus Lodz und der Umgegend sind willkommen.

Der ev.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde wiederholt heute, Sonntag, den 4. März, nachmittags 5 Uhr, den zugunsten armer Konfirmanden veranstalteten musikalisch-dellamatorischen Unterhaltungsabend. Eintrittskarten am Eingang zum Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, zu haben.

Gründung eines deutschen Vereins in Zdunska-Wola.

Seit einigen Wochen sind deutsche Bürger der Stadt Zdunska-Wola an der Arbeit, einen deutschen Verein ins Leben zu rufen, der im Anschluß an den Deutschen Verein für Lodz und Umgegend für die deutschen Einwohner von Zdunska-Wola und die deutschen Landwirte in den umliegenden Kolonien wirken soll. Am letzten Sonntag, dem 25. Februar, mittags 12 Uhr, fand nun im Feuerwehrraale die von ungefähr 350 Personen besuchte öffentliche Gründungsversammlung statt. Herr Hermann Fischer eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung. Darauf begründete in längerem Vortrag Herr Redakteur Flierl aus Lodz die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der hiesigen Deutschen, die nie so brennend empfunden wurde als gegenwärtig, um gänzlich neue Verhältnisse Platz greifen und auch die Deutschen im westlichen Polen, die auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken, nur dann recht zurechtfinden in die Zukunft schauen können, wenn sie geschlossen zusammenstehen, um sich gegenseitig zu schützen und zu stärken. Er schilderte die vom Deutschen Verein für Lodz und Umgegend während seines einjährigen Bestehens zum Wohle der Deutschen in Stadt und Land geleistete Arbeit und empfahl zum Schluß die Bildung eines deutschen Vereins. Nach ihm ergriff der Ortskommandant von Zdunska-Wola, Herr Leutnant Schüke, das Wort. Stolz müsse jeder empfinden, der noch deutsch fühle, angesichts des herrlichen Aufschwunges des deutschen Volkes, das nur darum einer Welt von Feinden widerstehen könne, weil es einig und entschlossen sei, sich zu behaupten. Für die hiesigen Deutschen habe sich durch den Krieg manches geändert, die alte Zeit sei unwiederbringlich dahin. Die Stunde Polens sei auch die Schicksalsstunde der hiesigen Deutschen, sie müßten sich nun zusammen tun zum Schutze ihrer Interessen und zu gemeinsamer, frieblicher, allen Deutschen im Polen und auch dem Lande zugute kommender Arbeit. Und zwar dürften sie nicht zögern, jetzt sei alles im Werden, gestalte sich die Zukunft, heute gelte es, das Deutschtum in Polen stark zu machen, daß es sich für alle Zeiten behaupten kann. Herr Gouvernementspfarrer Reiber schloß sich den Ausführungen der beiden Vorredner an und richtete am Schluß seiner von sittlichem Ernst durchwehten Ansprache die Mahnung an seine evangelischen Glaubensgenossen, im Jubeljahr der Reformation das Andenken des großen deutschen Mannes Luther durch erhöhte Pflege eines deutschen evangelischen Christentums zu ehren. Die Ansprachen machten sichtlichen Eindruck, starker Beifall folgte ihnen. Herr Fischer forderte schließlich die Versammlungsleiter auf, dem Deutschen Verein beizutreten. Trotz der vorgekauften Zeit und des Gedränges trugen sich sofort 80 Personen in die an der Tür ausliegende Vereinsliste ein. Damit hat die deutsche Bewegung im Gebiet von Zdunska-Wola Fuß gefaßt.

Jeden Donnerstag abend, beginnend um 7 Uhr, findet im „Deutschen Heim“ in Zdunska-Wola eine zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder des Deutschen Vereins statt. Dortselbst werden neuzutretende Mitglieder aufgenommen. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 1 Mk. und 20 Pfg. Einschreibgebühr, natürlich sind höhere Beitragsleistungen erwünscht. Als nächste Arbeit ist die Errichtung einer Wirtschaftsabteilung nach dem Vorbild der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lodz in Aussicht genommen. Die Vorarbeiten sind im Gange. Eine größere Versammlung soll demnächst stattfinden.

Radogojisch.

Am Sonntag, dem 11. März, nachmittags 2½ Uhr, soll in der Schule zu Radogojisch eine Versammlung der Mitglieder des Deutschen Vereins stattfinden. Nach einem Vortrag des Herrn Redakteur Flierl werden Ersatzwahlen für den Vorstand vorgenommen, ferner soll ein Arbeitsplan aufgestellt werden. Die Mitglieder des Vereins werden um vollständiges Erscheinen gebeten.

Kawerow.

Die von der Ortsgruppe Kawerow veranstalteten Unterhaltungsnachmittage erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Ueber zweihundert Gäste füllten am letzten Sonntag Nachmittag die Räume der Schule zu Kypultowice bis auf den letzten Platz; viele mußten vor der Tür des überfüllten Schulhauses umkehren. Nachdem Herr Eichler die aus den benachbarten Dörfern von Kawerow, Chocianowice, Kypultowice u. a. erschienenen Mitglieder und Gäste begrüßt und in einer späteren Ansprache von dem Wirken und dem Zusammenschluß der Deutschen an der Ostfront erzählt und die letzten Ereignisse im Vereinsleben gestreift hatte, wurden einige Gedichte aufgesagt. Wir hörten vom Kaiser im Schützengraben, vom Brief aus der Heimat, vom alten Dorfklünger, von des deutschen Knaben Tischgebet, von der Trompete von Wionville usw. Durch den Vortrag einiger Musikstücke des neugebildeten Jithersors aus Kawerow wurde für Bewegtheit in den Darbietungen gesorgt. Mit großer Spannung wurde der Aufführung des einaktigen Volksstückes „Ihm die Ehre“, einer Illustration zum vierten Gebot, entgegengesehen. Einleitet wurde sie mit einigen erläuternden und die Nutzenwendung bietenden Worten des rührigen Schriftführers der Ortsgruppe, Herrn Bruno Löfller, der sich um die gute Wirkung der verschiedenen Darbietungen verdient gemacht hat. Die gut ausgeübten Darsteller ernteten wohlverdienten Beifall. So wurde in reicher Fülle — auch einige Jungfrauen aus Kawerow traten mit einem Liede auf — Gutes und Abwechslungsreiches geboten. Zum Schluß wurde für den Wiederaufbau des Schul- und Bethauses in Königsbad gesammelt.

Zgierz.

Die Mitglieder-Zahreshauptversammlung der Ortsgruppe Zgierz des Deutschen Vereins soll heute, Sonntag, den 11. März, nachmittags ½ 3 Uhr, im Saale des evangelischen Waisenhauses stattfinden. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Vereins, 2. Entlastung des Vorstandes und Ausschusses, 3. Ersatzwahlen für den Vorstand und Ausschuß, 4. Arbeitsplan und Vorschlag für das zweite Vereinsjahr. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, wird in einer zweiten Versammlung, die am 25. März am gleichen Orte stattfindet, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen Beschluß gefaßt.

Am Donnerstag, dem 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, fand im Saale des evangelischen Waisenhauses die erste Hauptversammlung der Wirtschaftsabteilung des Deutschen Vereins „Deutsche Selbsthilfe“ statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes, 2. Verteilung des erzielten Reingewinnes, 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates, 4. Neuwahl von Vorstandes- und Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der Ausgeschiedenen und 5. Anträge von Mitgliedern. Erschienen waren 115 Mitglieder, die Versammlung war also beschlußfähig und wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herrn R. Hoch eröffnet. Der Rechenschaftsbericht erstreckt sich auf eine siebenmonatige Tätigkeit bis zum 31. Dezember 1916, er wurde von Herrn Ostar Hille vorgelesen. Im ganzen zählte die Selbsthilfe bis Neujahr 323 Mitglieder und besaß ein Anlagekapital von 6741 Mk. 20 Pfg. Im Berichtsjahr flossen vom Verkauf 57 9611 Mk. 58½ Pfg. ein, verausgabt wurden 52 690 Mk. 52½ Pfg., sodas ein Reingewinn von 5271 Mk. 6 Pfg. verblieben ist. Es wurde beschlossen, den Reingewinn wie folgt zu verteilen: 25 Proz. für den Reservefonds: 1300 Mk., 20 Proz. für die Betriebsrücklage: 1000 Mk., 5 Proz. Zinsen vom Einlagekapital 192 Mk. 23 Pfg., 4 Proz. Gewinnanteil an Mitglieder laut Umsatz 1708 Mk. 55 Pfg., Gratifikation an Geschäftsführer und Angestellte 355 Mk. Ein Restbetrag von 715 Mk. 28 Pfg. wurde dem evangelischen Frauenverein in Zgierz zur Hilfeleistung überwiesen. Hierauf wurde die Versammlung um ½ 6 Uhr geschlossen. Befondere Anträge waren nicht eingegangen.

Das Ergebnis der bisherigen Tätigkeit der Wirtschaftsabteilung kann nach vorliegendem Abschluß als ein günstiges angesehen werden. Den Herren des Vorstandes und Aufsichtsrates, die in selbstloser Weise zum Besten des gemeinnützigen Werkes gearbeitet haben, gebührt herzlich Dank. Möge das neue Geschäftsjahr der „Deutschen Selbsthilfe“ eine weitere Entfaltung bringen!

Dłup.

Die Ortsgruppe Dłup veranstaltet am Sonntag, den 11. März, um 2 Uhr nachmittags, in der Schule zu Dłup einen Unterhaltungsnachmittag. Es soll ein Volksstück aufgeführt werden. Auch werden einige musikalische Darbietungen erfolgen.

Tomajshow.

Die Mitglieder-Zahreshauptversammlung der Ortsgruppe Tomajshow des Deutschen Vereins soll am Montag, dem 12. März, abends halb acht Uhr, im Saale des Hotels Metropol stattfinden. Die Tagesordnung lautet: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahlen, 4. Besprechung von Vereinsangelegenheiten. Sollte die Versammlung an dem genannten Tage nicht beschlußfähig sein, so wird in einer zweiten Versammlung, die am Montag, dem 19. März im gleichen Saale abgehalten werden soll, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen Beschluß gefaßt.

Spenden.

Als Beihilfe zum Wiederaufbau des Schul- und Bethauses in Königsbad wurden auf dem letzten Unterhaltungsnachmittag der Ortsgruppe Kawerow 21 Mark gesammelt und uns übergeben. Herzlichen Dank im Namen der Bedachten!

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Der Ausflug nach Lagiewniki, der für verflossenen Sonntag festgesetzt war, konnte infolge des eingetretenen Tauwetters nicht stattfinden. Und wie hatte man sich darauf gefreut wieder einmal in fröhlicher Gemeinschaft in die winterliche Natur wandern zu können. Einen Trost hierfür dürfte die Aussicht bieten, daß der in Anzug befindliche Frühling recht bald zu vielen schönen Wanderungen Möglichkeit bieten wird. Am Nachmittag kam die Jugend in ihrem Heim zusammen, wo sie sich durch Spiel und verschiedene Zerstreuerungen für den ausgefallenen Ausflug schadlos hielt.

Heute, Sonntag, den 4. März, sind um 4 Uhr nachmittags getrennte Zusammenkünfte. Junge Damen versammeln sich im neuen Jugendheim, Petrikauer Straße 100, junge Männer in den Räumen des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5.

Sonabend, den 10. März, findet im Lehrerseminar in der Evangelischen Straße um 9 Uhr abends für evangelische junge Männer wie üblich ein religiöser Ausprachabend statt, wobei das Thema „Vom menschlichen Gewissen“ weiter besprochen wird. Sonntag, den 11. März, 4 Uhr nachmittags, ist gemeinsame Zusammenkunft der Jugendabteilung in der Aula des Deutschen Linsen-Lyzeums. Herr Weigt hält einen Lichtbildervortrag über deutsche Denker und Dichter, ferner sind vorgelesen Musikaufführungen und Gedichtvorträge. Der Eintritt ist nur für Mitglieder der Jugendabteilung. Jugendliche Gäste, die sich für die Mitgliedschaft interessieren, sind herzlich willkommen. Der für diesen Tag in Aussicht gestandene Zaubervortrag des Herrn Wundenberger ist abgesagt worden.

Deutsches Theater.

„Die rätselhafte Frau“, das so betitelt dreitägige Lustspiel von Robert Reinert, das in Lodz am Sonntag zum ersten Mal aufgeführt wurde, hatte Erfolg, wenn sich auch nicht behaupten läßt, daß die in dem Stück vielfach ausgemalten Intimitäten aus dem Leben einer Frau, die einem bestimmten Publikum willkommenen Augen- und Ohrenweide sind, jedem gefallen. Auch läßt sich an der Frau, die dem Lustspiel seinen Titel gab, wenig Rätselhaftes entdecken, sie ist ein unruhiges, in übermoderner Art hysterisches Persönchen, reizvoll nur deshalb, weil sie hübsch und von genügendem Luxus umgeben ist. Der Dichter handelt nach dem Grundsatz, Vorgänge, die den Stoff zu einem Drama liefern könnten, wenn es nicht Menschen geben würde, die weder das Leben noch sich selbst ernst nehmen, zu einem Lustspiel zu verarbeiten. Und was dabei sein Hauptverdienst ist, er gibt einer Schauspielerin Gelegenheit, zu beweisen, ob sie etwas kann. Dafür dürfen ihm Darsteller und Publikum dankbar sein. Maria Cindshofer, die über reiche Fähigkeiten verfügt, war es leicht, die „rätselhafte“ Frau mit besonderen Reizen auszustatten, ihre Launen, ihr grundloses hysterisches oder auch wohlberednetes Schlußzen, ihre Euanatur und auch ihre dürftigen Vorzüge zu vollendetem Ausdruck zu bringen. So kam es, daß die der modernen Welt nachgebildete Puppe Leben atmete, Augenblide lang sogar heißes, brünstiges Leben. Die neben ihr standen, der erste Mann, den sie um seiner häßlichen Nase willen nicht mehr lieben mochte und der später mit einer operierten und liebenswerten Nase wiedertommt (Emil Berger), der zweite Mann (Hans Reinhardt) und der Hausfreund, der nichts als ein Pudelchen ist, waren gewollt und vor-

züglich bescheiden. Jsa Langen (als Mutter) und Maria Holm (als anpassungsfähige Jungfer) bewiesen die gleiche künstlerische Disziplin wie die Vertreter der edlen Lustspielmännlichkeit. Die Besucher waren beifallsfreudig und riefen die Darsteller mehrmals hervor.

Ueber die Aufführung von „Wilhelm Tell“, die am Montag vor ausverkauftem Hause stattfand, berichten wir Raum-mangels wegen in der nächsten Ausgabe. Morgen abend findet die erste Wiederholung statt. Der deutschen Jugend sei der Besuch vor allem empfohlen!

Politische Wochenschau.

Mehr als auf die Vorgänge an den Fronten richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Maßnahmen der mit Deutschland und seinen Verbündeten im Krieg befindlichen Mächte gegenüber der durch den verschärften Unterseebootkrieg geschaffenen Bedrohung ihres Handels und damit ihrer Versorgung mit Rohstoffen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln. Da wird man nun gewahr, daß dasselbe England, das einst glaubte, das deutsche Volk durch den Hungerkrieg auf die Kniee zwingen zu können, jetzt schon, nach einem Monat des verschärften Seekriegs, tief beunruhigt ist und das Hungerspenst an die Türe des eigenen Landes pochen hört! Das ist ein Erfolg! Dieselben Leute, die vor ganz kurzer Zeit noch höhrend gelagt haben, der verschärfte deutsche Seekrieg sei die Verzweiflungstat eines Wahnsinnigen, die England nicht ernstlich schaden könne, mußten vor einigen Tagen aus dem Munde ihres Oberministers Lloyd George hören, daß die strengsten Maßnahmen nötig sind, die Ernährung des englischen Volkes sicher zu stellen, daß es ohne gewaltige Einschränkung des Verbrauchs nicht abgeht, daß mit dem vorhandenen Schiffsraum hausväterlich umgegangen werden, insobedessen also die Einfuhr von entbehrlichen Artikeln nach England unterbleiben muß, u. a. m. Das heißt mit anderen Worten, daß Englands Lage bitter ernst geworden ist. Es ist kein Wunder, daß diese Rede auch in den England verbündeten, auf englische Hilfe angewiesenen Ländern einen niederschmetternden Eindruck gemacht hat. Die Erfolge des deutschen Unterseebootkrieges werden die trübe Stimmung der Deutschen-Feinde befestigen helfen. Im Laufe der letzten Woche wurden in der Nordsee und im Mittelmeer eine große Reihe von feindlichen und neutralen Schiffen versenkt. Man kann die Größe der feindlichen Verluste noch nicht annähernd schätzen, aber man weiß, sie sind nicht gering. Das Januarergebnis betrug rund 430 000 Tonnen. Damals hatte der verschärfte Unterseebootkrieg noch nicht eingeleitet! Wenn man nun auch annehmen muß, daß es der englischen Organisationsfähigkeit gelingen kann, den Tag des Zusammenbruchs hinauszuschieben, näher rückt dieser Tag doch, die Gefahr wird von Tag zu Tag größer. Und daß auch England dies erkennt, beweist nicht nur die Rede seines starken Mannes, es wird noch mehr bewiesen durch die trampfhaftesten Bemühungen, die Erträge der lange vernachlässigten englischen Landwirtschaft zu steigern. England war und ist auf die Einfuhr angewiesen. Wenn es weiter gelingt, die neutrale Schifffahrt von England abzulenken, dann wird England das „Durchhalten“, das in Deutschland so lange Lösung war, recht schwer werden.

Die von Amerika abgebrochenen Beziehungen zu Deutschland sind nicht wieder angeknüpft worden. Der Präsident Wilson hat eine Botschaft an den Kongreß gerichtet. Er verlangt Wilsonmachten zur Verwendung der bewaffneten Macht zum Schutze der amerikanischen Schifffahrt. Das heißt, er will die deutschen Seeregeln nicht anerkennen. Nach den vorliegenden Nachrichten herrscht weder im amerikanischen Volke noch unter seinen Vertretern Einmütigkeit, immerhin muß damit gerechnet werden, daß der Präsident die geforderten Vollmachten erhält und über kurz oder lang die unvermeidliche Versenkung eines amerikanischen Schiffes, das sich über die Vorschriften Deutschlands hinweg in die Gefahrgone begibt, zum Anlaß nimmt, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Fraglich ist, ob Amerika dann Abmachungen mit den Feinden Deutschlands treffen, oder seinen eigenen Krieg führen wird. Wie dem auch sei, das langbewährte deutsche Entgegenkommen an die Amerikaner ist zu Ende, jetzt, wo es um Sein oder Nichtsein geht.

In Deutschland herrscht zuversichtliche Stimmung. Ebenso wie auf das Landheer baut man auf die Unterseebootmächte. Die unerhörte Ueberzeugung auf den endlichen deutschen Sieg kam auch in einer Rede zum Ausdruck, die der deutsche Reichstanzler am Dienstag im Reichstag hielt. Er sagte u. a.:

„Unser Friedensangebot hat bei den neutralen Staaten lebhaften Widerhall gefunden. Bei unsern Feinden war die verbissene Kriegsliebe mächtiger als der Schrei der Völker nach Frieden. Ihre Antwort war gröber und vermessener als irgend jemand erwarten konnte. Ihre Abweisung hat unsere Bündnisse und unsere Fronten nur gestärkt. Das deutsche Volk ist einiger denn je. Auf unsere Gegner aber fällt die alleinige Schuld an der Fortsetzung des Blutvergießens. Unsere Seesperre habe ich am 31. Januar im Hauptauschuß begründet. Auf unsere damalige Note haben wir von den Neutralen Erwidern mit Vorbehalten und Protesten erhalten. Wir werden die Schwierigkeiten, die für die Neutralen daraus erwachsen, nach Möglichkeit mildern, wenn auch kein Zweifel daran bestehen kann, daß diese Schwierigkeiten in erster Linie durch die brutale Seetryrannei Englands veranlaßt sind. Diese Anrechtung wollen und werden wir vernichten. Unser unerückbarer Entschluß ist, den Zweck der Sperre unbedingt zu erreichen und die Zeit wird kommen, wo uns die Neutralen dafür dankbar sind. Einen Schritt weiter als die übrigen Neutralen sind die Vereinigten Staaten von Amerika gegangen. Präsident Wilson hat beim Empfang unserer Note die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Der Abbruch der Beziehungen zu uns und die Bemühungen, die Neutralen gegen uns zu vereinen, haben die gewünschte Wirkung nicht gehabt. Wir bebauern diesen Abbruch. Aber nachdem unser ehrliches Friedensangebot auf schroffe und höhnische Abweisung gestoßen ist, gibt es für uns kein Zurück mehr, sondern nur noch ein Vorwärts. Daß England die unumschränkte Anwendung der U-Bootwaffe als größtes Verbrechen der Weltgeschichte bezeichnen würde, war vorauszusehen. Das Völkerrecht ist nach seiner Ansicht für alle bindend, für England aber nur soweit es seinen Interessen dient. Unser U-Bootkrieg ist die Erwiderung auf die englische Hungerblockade. England ist es, das von Anfang an den Krieg zu einem Krieg von Volk zu Volk gemacht hat. Uns blieb nichts anderes übrig, als nach dem Grundsatz zu handeln: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Im übrigen scheint England jetzt die ihm vom U-Bootkrieg drohenden Gefahren zu erkennen. Die bisherigen Erfolge übertreffen die

Erwartungen unserer Marine weit. Die militärische Lage hat sich seit meiner letzten Rede wenig verändert. Überall sind unsere Fronten verstärkt. Unsere tapferen Soldaten bliden vertrauensvoll auf ihre sieggewohnten Führer. Unsere Landfronten sind für alles bereit dank der genialen Leitung unserer Obersten Heeresleitung. Aber auch an der Wasserfront sind wir voll gerüstet, und unsere U-Bootwaffe hat sich in den letzten Monaten gewaltig verstärkt. So gehen wir mit vollem Vertrauen den nächsten Monaten entgegen. Unser unbeugsamer Wille, nicht zu dulden, daß wir in Schmach geraten, daß wir der Freiheit entsagen müssen, führt uns zum Siege.

Am Donnerstag schilderte der deutsche Kriegsminister v. Stein gelegentlich der Reichstagsberatungen die grausame Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern. Stürmische Entrüstung gab sich kund als er Einzelheiten mitteilte. Strenge Gegenmaßnahmen sind ergriffen worden.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden Angriffe der Engländer blutig abgewehrt, nur an den Ancreufern wurden nordere deutsche Stellungen, unbemerkt geräumt. Den später vorstoßenden Engländern wurden große Verluste beigebracht. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, an der Balesputnastraße, wurden russische Höhenstellungen gestürmt. Dabei wurden 1300 Russen gefangen genommen. An der Saloniki-Front verließen Kämpfe für die deutschen Truppen erfolgreich. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz, in der Gegend von Görz, erzielten die Oesterreicher Erfolge und schlugen italienische Angriffe zurück. Ein Vorstoß deutscher Torpedokräfte in den Kanal bis in die Themsemündung hatte ein günstiges Ergebnis.

Vermischtes.

Eine deutsche Stimme für die Deutschen in Rußland.

Der bekannte Leipziger Geschichtsprofessor Geheimrat Dr. Gerhard Seeliger veröffentlichte vor einigen Tagen in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ einen Aufsatz über die Deutschen in Rußland und die Aufgaben des Deutschen Reiches. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende beachtenswerte Ausführungen:

Jedes große Volk hat ein mächtiges Ausbreitungsbedürfnis. Es ziehen einzelne Krieger, Industrielle und Techniker hinaus, um zeitweilig in der Fremde zu wirken und dem heimischen Handel und der heimischen Industrie neue Gebiete zu erschließen. Es drängt aber auch in manchen Perioden überquellender Kraft die Volksmasse selbst über das ursprüngliche Siedlungsgebiet hinaus nach neuem Siedlungsland. Und das geschieht nicht immer, ja es geschieht zumeist nicht in Verbindung mit einer Ausdehnung der politischen Grenzen: der Volksgenosse wird Angehöriger eines fremden Staates und muß es bleiben. Immer ist diese Ausbreitung Zeugnis einer gewissen Kraft des Volkes: das ins Ausland verpflanzte Volkstum aber wird Mitträger der völkischen und politischen Größe des Heimatlandes, wenn es in der fremden Umgebung seine Eigenart zu bewahren und den lebendigen Kulturzusammenhang mit dem Muttervolk zu pflegen vermag. Und dem heimatischen Staat ist die große Aufgabe gestellt, richtungweisend und schützend zu wirken.

Das natürliche Ausbreitungsbedürfnis des deutschen Volkes wurde in erster Linie erfüllt durch Siedelung im politischen Machtbereich unseres nationalen Staates. Aber in zweiter Linie auch außerhalb dieses Machtbereichs. Das ist nicht zu vermeiden, ja das liegt im politischen und völkischen Interesse. Solche einzelnen Ausstrahlungen des deutschen Volkstums als Stützpunkte für unseren Weltverkehr und unseren Welteinfluß sind nötig. Aber unter den wichtigen Maßnahmen, die der Staat treffen muß, um den deutschen Kultureinfluß in der Welt zu fördern, den wirtschaftlichen ebenso wie den geistigen, spielt die Pflege des Auslandsdeutschtums eine besondere Rolle. Planvoll muß vorgegangen werden. Planvoll und zugleich hausälterlich. Die Sünden der Vergangenheit dürfen nicht wiederkehren. Deshalb wünschen wir ein Hinschauendes deutscher Vorposten in fremde Gebiete nur da, wo es die politischen und völkischen Beziehungen verlangen und wo ein Fortbestehen der deutschen Eigenart wahr-

scheinlich ist. Eine Verhinderung der Auswanderung oder aber ein völliges Einziehen der Vorposten, wenn sie gefährdet oder verloren sind. Das muß die Grundlage jeder großzügigen Auslandspolitik sein. Kräftiger Schutz oder vollständiger Rückzug, je nach den wechselvollen Bedürfnissen und Aussichten.

Von diesen Gesichtspunkten ist auszugehen bei der Beurteilung unserer Verhältnisse zu den zahlreichen Deutschen in Rußland, besonders zu denen Südrußlands. Über zwei Millionen Deutsche wohnen bei Kriegsausbruch im russischen Reich. Die meisten Kolonien sind im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet worden. Nur das Deutschtum im ehemaligen deutschen Ordensland (Kurland, Livland, Estland) geht zum größeren Teil, sodass das im ehemaligen Königreich Polen teilweise auf das Mittelalter zurück.

Die politische Lage der Deutschen in Rußland, besonders die der deutschen Bauern Südrußlands, war schon in den beiden letzten Jahrzehnten vor dem Kriege eine verzweifelte geworden. Lange war auf die Todesgefahr aufmerksam gemacht worden, der unsere tüchtigen deutschen Brüder in Rußland entgegengingen. Wenig ist zur Verhütung des Verhängnisses geschehen, von uns Reichsdeutschen fast nichts. Der Krieg aber hat den Panislawismus und den Deutschtum der Russen aufstammen lassen. „Wir führenden Krieg nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern gegen das Deutschtum.“ Dies Wort des Ministerpräsidenten Goremykin ist bezeichnend. Zuerst wurde der öffentliche Gebrauch der deutschen Sprache verboten, dann am 15. Februar 1915 das furchtbare Enteignungsgebot erlassen, dem weitere deutschfeindliche Maßnahmen folgten.

Wir wissen nichts Näheres über die Art der Durchführung des „Gebothes“. Das Schlimmste ist zu befürchten. Hunderttausende soll man nach dem Osten geschleppt haben — mitunter hat man die Nerven in Viehtransportwagen eingesperrt, abgeschloffen, ohne Nahrung, Wasser und Licht, verkommen und sterben lassen. Man sah schreckliche Kunde ist zu uns gedrungen. Tausende und Abertausende Deutsche iren im Osten Rußlands umher, von Haus und Hof vertrieben, ohne Kleidung und Nahrung. Und sie waren doch treue Bürger des Staates, ihnen war nichts vorzuwerfen, als daß sie den Privilegien und heiligen Zusicherungen gemäß die Muttersprache und die Religion der Väter beibehalten hatten. Das den Deutschen „enteignete“, d. h. in Wahrheit einfach geraubte Land wird auf 3 Millionen Hektar geschätzt.

Jetzt treten die großen Aufgaben des Reiches auf. Es hat die Deutschen nicht nach Rußland geschickt, aber es muß doch auch für sie sorgen, das Reich ist und bleibt der feste Hort für alle Deutsche. In Südrußland verlangt Stärke den Rückzug. Wohlbedient, nicht von dem Gesichtspunkt aus, daß wir keine Volksgenossen über die deutschen Grenzen hinausenden wollen. Im Gegenteil, wir benötigen der deutschen Siedelung außerhalb des eigenen politischen Machtbereichs. Das Deutschtum im Königreich Polen, in Galizien, in Ungarn, auf dem Balkan und weiterhin in Kleinasien soll unsere eifrigste Pflege finden. Denn den großen Kulturbeziehungen, die wir noch fester zu gewinnen die Aussicht haben, wird dieses Deutschtum große Dienste leisten können. Wir haben ein Reich, die Pflicht und wir haben die Macht, die Elemente des Auslandsdeutschtums zu stützen und zu schützen. Aber die Deutschen des südlichen Rußland, die unserer Einflusssphäre entgleiten, sind nicht zu halten. So erübrigt nur, sie zurückzurufen. Und so dürfen wir hoffen: Mutter Deutschland wird die verjagten und im Osten gequälten Deutschen — eine Million und mehr — nach dem Kriege aufnehmen und die schützenden Arme über sie breiten; dem Deutschen Reich aber bringen die Wiedererwonnenen das, was es braucht: mehr Brot und mehr Kinder.

Die Forderung des Tages.

Noch immer regiert Mars die Stunde. Ungekümmert gleich lagern im Westen und Osten die Fronten einander gegenüber, wie Ungetüme zum Sprunge geduckt und bereit, Feuer und Eisen aus schier unerträglichem Höllenohnd über den Gegner auszupfeien.

Die Feinde Deutschlands wollten sich nicht bereit finden, dem Friedensengel Tor und Türen zu öffnen. Da darf auch das deutsche Volk nicht mehr nach seiner Palme schielen, es muß sich auf sein gutes Schwert stützen, das in der stahlharten Faust seiner Kämpfer Sieg auf Sieg errungen hat.

In einem jeden reift die Überzeugung, daß der wie eine Riesenschlange sich nun schon mehr als 2 1/2 Jahre hinziehende Krieg jetzt zur Entscheidung drängt. Jenseits der deutschen Gräben werden Vorbereitungen getroffen zu einem Schlage, der die stählernen Mauern durchbrechen, das verlorene Land zurückerobern, Deutschland und seinen Bundesgenossen den Todesstoß versetzen soll. Mag aber der Schlag so stark sein, daß die Erde in ihren Grundfesten erzittert, daß die Welt widerhallt von seinem Getöse; er wird eine eiserne Brust finden, die ihn erträgt und einen stahlharten Arm, der ihn pariert. Und während man so auf den Fronten gegeneinander anrennt, während mit Donner und Getöse Schlag und Gegenschlag erfolgt, das einst so blühende Land von Granaten gepflügt wird zum hundertsten und tausendsten Male, verrichten still und emsig in der Tiefe des Meeres deutsche Marinesoldaten ihre mühevollen aber furchtbare Arbeit und nagen mit scharfem Zahn an der Lebenswurzel des schlimmsten Erzfeindes, bis sein stolzer Bau wankt und fällt. Hofft man, daß er fallen wird? Nein, wir wissen, daß er fallen muß. Diejenigen, die Gott versuchten, als sie erneut die schwarzen Lose des Krieges wählten, unbekümmert darum, daß das Blut, das nach Rache zum Himmel schreit, daß die Tränen, schon zum Strome angeschwollen, zum Meere werden, das bedroht, die ganze Welt zu eräufeln, — sie sind gerichtet. Für das deutsche Volk aber und auch für uns, die an sein Schicksal gekettet sind, die mit ihm verloren wären, müßte es unterliegen, gilt es, das Gericht zu beschleunigen! Ist noch jemand der fragt: Was kann ich tun? Wieder ist einem jeden Gelegenheit gegeben, selbst wirksam einzugreifen in das Geschehen dieses gewaltigen Krieges. Die neue deutsche Kriegsanleihe gibt jedem die Möglichkeit hierzu. Nicht opfern soll er, sondern nur leihen, um mit Zins auf Zins wieder zu empfangen. Bedenke man, in welcher günstigen Lage das deutsche Volk sich im Verhältnis zu seinen Feinden befindet, die den größten Teil ihrer Kriegsbedürfnisse bei fremden Völkern zu decken gezwungen sind. Das deutsche Volk und Land ist reich mit allem Segnet. Das Geld bleibt im Lande. In dem Kreislauf einer Kette, deren Glieder so bewunderungswürdig in einander greifen, vollzieht sich das industrielle und wirtschaftliche Leben. Darin liegt eine Garantie für die Güte dieser Kapitalanlage, die dadurch noch im Werte gesteigert wird, daß eine Herabminderung des Zinsfußes für eine Reihe von Jahren ausgeschlossen ist. Betrachtet man einmal mit der tüchsten Sachlichkeit eines geübten Schachspielers die Lage beider Parteien, alle Möglichkeiten abwägend, alle Kampfmittel zu Lande und zu Wasser in Rechnung ziehend, so sehen wir, soweit uns Erdenwissen überhaupt zu sehen vergönnt ist, daß sich die Schale des Geschehens dieses Krieges langsam aber stetig dem deutschen Volke zuneigt. Darum sei es die von einem jeden erkannte Pflicht, die neue Kriegsanleihe zu zeichnen, um dadurch den Sieg zu beschleunigen und dem Frieden die Wege zu bahnen!

Neue polnische Geldmünzen.

In Nummer 64 des Verordnungsblattes ist eine Münzverordnung enthalten, nach welcher der Verwaltungschef beim Generalgouvernement Warschau ermächtigt wird, für das Gebiet des Generalgouvernements Scheidemünzen aus Eisen oder Aluminium auszugeben. Dieser Verordnung entnehmen wir folgendes: Die Münzeinheit bildet die polnische Mark, die in hundert Pfennige eingeteilt wird. Der Gesamtbetrag der Scheidemünzen darf den Betrag von zwanzig Millionen Mark nicht übersteigen. Niemand ist verpflichtet, Scheidemünzen im Betrage von mehr als 5 Mark in Zahlung zu nehmen. Von den öffentlichen Kassen dagegen werden Scheidemünzen in jedem Betrage in Zahlung genommen. Die neuen Scheidemünzen tragen auf der einen Seite den polnischen Adler auf der Gegenseite die Wertangabe und die Jahreszahl.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Einladung.

Am Sonntag, dem 18. März, vormittags halb elf Uhr, findet im kleinen Saale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243, die

zweite Versammlung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend

Nach den Satzungen (§ 25) des Hauptvereins besteht die Hauptverwaltung u. a. aus den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, den Mitgliedern der Hauptleitung, den Vorsitzenden aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder haben. (Nach § 27 haben die Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder zählen, das Recht, in die Hauptverwaltung für je weitere 100 Mitglieder einen Vertreter zu wählen.)

- Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:
1. Bericht über die Tätigkeit der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses im letzten Halbjahr.
2. Beschlussfassung über den Antrag der Ortsgruppe Lodz auf Umwandlung in eine Stammgruppe Lodz.
3. Ergänzungs- und Neuwahlen.
4. Stellungnahme zu verschiedenen, die Zukunft der Deutschen in Polen betreffenden Fragen.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Fragen ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder der Hauptverwaltung erwünscht. Die Hauptleitung.

Einkaufs- und Verbraucherverein „Deutsche Selbsthilfe“.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Verkaufsstellen

Sauerkraut u. Wruken sind preiswert zu haben.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark. **Glücks-Anzeige.** **Die Gewinne garantiert der Staat.**

Glänzende Gewinnchancen bietet die vom Staat Hamburg garantierte große Geld-Lotterie, in welcher **13 Millionen 731,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Falle	Eine Million Mark	bezw.
Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
„ 890,000	„ 820,000	„ 200,000
„ 880,000	„ 810,000	„ 100,000
„ 870,000	„ 805,000	„ 90,000
„ 860,000	„ 803,000	„ 80,000
„ 850,000	„ 802,000	„ 70,000
„ 840,000	„ 801,000	„

Außerdem kommen viele Treffer à Mark 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 u. s. w. zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100,000 Losen, von welchen 56,020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 für ein ganzes Los	M. 5 für ein halbes Los	M. 2.50 für ein Viertel Los
--------------------------	-------------------------	-----------------------------

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das ganze Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus gratis und franko übersandt. Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung. Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitten sogleich spätestens bis zum

17. März
Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1155).

Hier abtrennen.
Bestellbrief an Herrn Samuel Heckscher senr. Bankgeschäft, Hamburg (Nr. 1155).

Senden Sie mir: ganzes Los à M. 10.— halbes „ „ „ 5.— viertel „ „ „ 2.50

Adresse: _____

Den Betrag empfangen Sie einlegend Nicht Zutreffendes empfangen Sie beifolgend per Postanweisung zu durchstreichen.

Deutscher Verein für Lodz und Umgegend Ortsgruppe Lodz.

Heute, Sonntag, den 4. März, nachmittags 4 Uhr, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums die ordentliche

Mitglieder-Jahresversammlung

- Es ist folgende Tagesordnung festgesetzt:
1. Bericht über die Tätigkeit im ersten Jahr.
2. Kassenbericht.
3. Beschlussfassung über einen Antrag des Vorstandes und Ausschusses auf Umwandlung der Ortsgruppe Lodz in eine Stammgruppe Lodz.
- Die Versammlung findet im ersten Termin statt und ist sachungsgemäß ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Mitgliedskarte ist am Eingang vorzuzeigen. Der Vorstand.

ARNO DIETEL
Drogerie,
Lodz, Petrikauerstraße 157,
emphatisch:
Apothekermaterien, Chemikalien,
Verbandstoffe, Gummiwaren,
Artikel zur Krankenpflege,
Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Zahnarzt
Gottlieb Gutzmann
Lodz, Altalastr. 83, 1. Etage.
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.

Ersatzteile für
Milch-Separatoren
System Diabolo
hat auf Lager
Adolf Wegner, Lodz,
Mittelstraße (Sreonia) 175.
Unentgeltlich!

Fraulein erteilt zu mäßigem Preise
Klavierunterricht
Wer kein Klavier besitzt, kann dort selbst üben. Buchlinie Nr. 18, 15. Zu sprechen von 12—3 Uhr.

Stenographie-Unterricht
gegen Entschädigung geringer Unkosten. Reform-Stenogr. ist leicht erlernbar und noch kürzer als Dehlfenschrift von Gabelsberger und Stolze-Schrey.
A. Krause, Buchlinie 138, geprüfter Lehrer d. Reform-Stenogr.

Brieflichen Unterricht
in der Stenographie (System Gabelsberger) erteilt der Hauptlehrer **P. Jahnke, Lodz, Rygower Straße Nr. 30.** Der ganze Lehrgang ist nur 5 Abt. Jede Woche erfolgt Zufendung einer Lehrstunde durch Post. Probebriefe unentgeltlich.